

B1 Texte für Crashkurs

Text A 1: Erstes Treffen	4
<u>Strukturen</u> : Akkusativ, Fragen, Negation, Verbkonjugation im Präsens, Wortpositionen inkl. und/oder/aber/sondern/denn	4
<u>Interkulturelles</u> : Begrüßungsformen	4
Text B 1: Vorstellung	6
Text A 2: 1. Arbeitstag	8
<u>Strukturen</u> : Fragen, typische Frage- und Höflichkeitsfloskeln, Modalverben, Possessivartikel mein, dein, Ihr, Präteritum von sein und haben	8
<u>Interkulturelles</u> : Duzen/siezen, Gesten und Verhalten in der Öffentlichkeit	8
Text B 2: Am Kaffeeautomaten	10
<u>Strukturen</u> : sollen/müssen/nicht müssen/nicht dürfen/brauchen	10
Text A 3: Stärken und Schwächen	12
<u>Strukturen</u> : gern/lieber, Modalverben, Präpositionen mit Akkusativ, schmecken/gefallen ..., ein bisschen Adjektivdeklinaton, trennbare/nicht trennbare Verben, Ahnung/Idee	12
<u>Interkulturelles</u> : Essen/Verhaltenskodices	12
Text B 3: ‚Dolce Sosta, Das Geschäftsessen	14
(+ erst/nur, wissen/kennen, kennen lernen, der einzige, noch einen/einen anderen)	14
Text A 4: Die Computerpanne	16
<u>Strukturen</u> : trennbare/untrennbare Verben, Perfekt, entweder/oder, weder/noch, sowohl/als auch	16
<u>Interkulturelles</u> : Lob, Komplimente	16
Text B 4: Der Ladenschluss	18
<u>Strukturen</u> : Was noch, sonst noch etwas, außerdem	18
Text A 5: Weiterbildung	20

<u>Strukturen</u>: reflexive Verben - Infinitiv mit zu – nicht brauchen ...zu, unterschiedlich/anders.....	20
<u>Interkulturelles</u>: Arbeitsleben/Privatleben, Arbeitswerte und Arbeitsmotivation	20
Text B 5: Fortbildung im Biergarten	22
<u>Strukturen</u>: fragen/bitten um, heiraten/verheiratet sein, wechseln/ändern/tauschen	22
Text A 6: Telefonate	24
<u>Strukturen</u>: Verben mit Dativ/Präpositionen mit Dativ/Präteritum der Modalverben.....	24
<u>Interkulturelles</u>: Frauen/Männer, Humor	24
Text B 6: In der Kantine	26
<u>Strukturen</u>: Modalverben im Präteritum, mögen/mochte, möchten/wollte, wenigstens/mindestens	26
Text A 7: Headhunter	28
<u>Strukturen</u>: Verben mit Präpositionen, sich interessieren für/interessiert sein an Komparativ/Superlativ.....	28
<u>Interkulturelles</u>: Prestige, Wert von Geld und Besitz.....	28
Text B 7: Gehaltsverhandlung.....	30
Text A 8:Das Meeting.....	32
<u>Strukturen</u>: Nebensätze, dass, wenn, weil, damit, Indirekte Fragesätze.....	32
<u>Interkulturelles</u>: Zeitgefühl.....	32
Text B 8: Termine	34
<u>Strukturen</u>: könnte	34
Text A 9: Willkommens-Party (1).....	36
<u>Interkulturelles</u>: Einladung privat/offiziell.....	36
Text B 9: Abschied (2).....	38

Personen:

Firma Dumens:

Die Hauptpersonen:

Dr. Alfons Gerstenberg aus Deutschland, Personaldirektor, Leitung Human Resources, 52 Jahre, geschieden, 1 Kind

Anne Cassagnau aus Frankreich, Leitung der Abteilung Public Relations, 40 Jahre, ledig.

Maria Sabatini aus Argentinien, Entwicklungsingenieurin/Maschinenbau, 30 Jahre, verheiratet, 2 Kinder

Mandar Virginkar aus Indien, Softwarespezialist, Informatiker, 28 Jahre, verheiratet, eine Tochter

Dr. Tom Taylor aus den USA, Controller, Vice President, 42 Jahre, ledig.

Stefanie Huber aus Deutschland, Sekretärin/Assistentin, 38 Jahre, ledig, 1 Kind.

Willem Koekoek aus Holland, lebt seit seiner Kindheit in England, Frau Engländerin Key Account Manager, 32 Jahre, verheiratet, keine Kinder.

In den Nebenrollen:

Sepp Maier aus Bayern, Pförtner, 58 Jahre

Andrea Braun Sekretariat Dr. Gerstenberg, 55 Jahre

Dr. Peter Merck, Coach und Berater, 32 Jahre

Sybille Monster, Headhunter bei Makrosoft, 45 Jahre

Johannes Müller und Ulrich Ziegler, Mitarbeiter bei Public Relations

und

Verkäuferin im Supermarkt

Ober Giovanni im Dolce Sosta

Ober Alfred im Biergarten

Text A 1: Erstes Treffen

Strukturen: Akkusativ, Fragen, Negation, Verbkonjugation im Präsens, Wortpositionen inkl. und/oder/aber/sondern/denn

Interkulturelles: Begrüßungsformen

Pförtner Sepp Maier: Halt! Ausweis zeigen bitte!

Willem Koekoek: Bitte? Guten Morgen. Leider habe ich keinen Ausweis. Aber ich habe eine Einladung. Mein Name ist Willem Koekoek und ich komme aus London. Ich bin Holländer, ich spreche Deutsch und Englisch.

Pförtner Sepp Maier: Freut mich! Ich spreche leider nur Deutsch!

Willem Koekoek: Wie bitte? Entschuldigung, ich verstehe Sie nicht?

Pförtner Sepp Maier: Ich spreche Deutsch!

Maria Sabatini: Guten Tag. Sie sprechen kein Deutsch sondern Bairisch, mein Herr. Ich bin Frau Sabatini von der Abteilung Entwicklung und ich habe einen Termin bei Dr. Gerstenberg.

Pförtner Sepp Maier: Grüß Gott! Bitte Ausweis zeigen!

Anne Cassagnau: Ah Bonjour, und ich heiße *Anne Cassagnau*, bin Abteilungsleiterin bei ‚Public Relations‘. Ich komme direkt aus Paris und möchte auch zu Dr. Gerstenberg in die Personalabteilung.

Pförtner Sepp Maier: Kein Problem, aber bitte zeigen Sie den Dumens-Ausweis!

Mandar Virginkar: Hier mein Ausweis! Ich bin *Mandar Virginkar* aus Bangalore. Ich beginne heute als Computerspezialist bei Dumens und habe einen Termin bei Dr. Gerstenberg.

Pförtner Sepp Maier: Herr ähm. Das ist kein Dumens-Ausweis sondern ein Pass. Ich brauche den Dumens-Ausweis bitte.

Tom Taylor: Sorry, Entschuldigung. Ich möchte zu ...

Alfons Gerstenberg: Herr Maier!

Pförtner Sepp Maier: Ah, guten Morgen, Herr Dr. Gerstenberg. Wie geht es Ihnen?

Alfons Gerstenberg: Danke, Herr Maier. Hier ist mein Ausweis. Herr Maier, Sie sind Pförtner und kein Polizist! Diese fünf Personen möchten in die Personalabteilung. Sie haben keinen Dumens-Ausweis, denn sie kommen heute aus Indien, Frankreich, USA, England und Argentinien!

.... Guten Morgen meine Damen und Herren! Kommen Sie bitte. Ich freue mich. Wie geht es Ihnen?

Alle: Bien, fine, ..gut, danke. Nur das Kontrollsystem ist sehr kompliziert. Ohne Ausweis geht nichts. Und Herr Maier spricht kein Deutsch sondern Bairisch. Das ist ein Problem.

Alfons Gerstenberg: Das stimmt. Herr Maier ist kein Ausländer, aber Herr Maier ist Bayer. Und Bairisch ist nicht Deutsch.

... Hier ist der Meeting-Raum. Nehmen Sie bitte Platz. Was nehmen Sie? Trinken Sie Kaffee, Tee, Wasser ..?

Willem Koekoek: Ich trinke einen Tee bitte, mit Milch und ohne Zucker

Anne Cassagnau: Ich nehme einen Kaffee bitte, ohne Milch und Zucker, schwarz.

Tom Taylor: Ja, gute Idee. Ich trinke auch eine Tasse Kaffee bitte, mit Zucker, mit viel Zucker.

Maria Sabatini: Oh Gott. Deutscher Kaffee ist Wasser! Nein, ich trinke keinen Kaffee. Ich nehme Wasser pur. Ein Glas Wasser bitte.

Mandar Virginkar: Ich nehme ein Glas Apfelsaft, bitte.

Alfons Gerstenberg: Tja, das ist nicht leicht! Ich bin leider kein Ober sondern Personalmanager. (ruft laut) Frau Braun, kommen Sie bitte. Wir brauchen Getränke!

Text B 1: Vorstellung

Sekretärin Andrea Braun:

Guten Tag. Ich bin Frau Braun, die Sekretärin von Dr. Gerstenberg. Willkommen in Deutschland. Hier die Getränke: der Apfelsaft, der Kaffee, der Tee, das Wasser. Hier die Milch und der Zucker.

Alle: Guten Tag, Grüß Gott, Guten Morgen!
Vielen Dank, Danke, Dankeschön,

Andrea Braun: Bitte! Auf Wiedersehen!

Alle: Wiedersehen!

Alfons Gerstenberg: Frau Cassagnau, Frau Sabatini, Herr Virginkar, Herr Koekoek und Herr Taylor. Willkommen in München. Sie sind hier bei Dumens/Human Resources. Sie sind Ausländer, aber Sie sprechen alle sehr gut Deutsch....

Alle: Nein, no, ein bisschen Deutsch. Ein Wort Nicht sehr gut.

Alfons Gerstenberg: Nein, nein. Verstehen Sie?

Alle: Ja, Yes, oui, si,...

Alfons Gerstenberg. Gut. Mein Name ist Gerstenberg, Dr. Alfons Gerstenberg, ich komme aus Hamburg, ich bin Jurist und arbeite als Personaldirektor bei Dumens.

Tom Taylor. Ah, Sie sind Hamburger und arbeiten nicht bei Mac Donalds. (Ha, ha, ha) Oh, Entschuldigung!

Alfons Gerstenberg: Nein, nein kein Problem. Ich bin Hamburger und esse Hamburger, auch bei Dumens. Und was machen Sie, meine Damen und Herren? Woher kommen Sie?

Willem Koekoek: Ich heiße *Willem Koekoek*. Ich komme aus London und bin in Holland geboren. Ich bin Betriebswirt und habe ein Oxford Diplom und einen MBA. Ich arbeite als Key Account Manager. Ich bin verheiratet. Meine Frau ist Ärztin, sie ist Engländerin, lebt und arbeitet in London.

Anne Cassagnau: Ah, Doktorin!

Willem Koekoek: Nein Ärztin. Herr Gerstenberg ist Doktor.

Anne Cassagnau: Ah bon. Also ich bin *Anne Cassagnau*. Ich bin Expertin in Public Relations. Ich bin in Marseille geboren und lebe in Paris. Im Moment wohne ich in München, in Schwabing. Ich lebe allein und habe eine Katze.

Mandar Virginkar: Interessant! Ja, also mein Name ist *Mandar Virginkar*. Ich komme aus Indien, bin Inder und lebe und arbeite in Bangalore. Ich bleibe fünf Jahre in Deutschland, ich bin Ingenieur und Softwarespezialist. Ich bin verheiratet, habe eine Frau und eine Tochter. Wir wohnen alle im Hotel und suchen eine Wohnung, aber ..

Maria Sabatini: Ja, ich suche auch eine Wohnung!

Also ich bin *Maria Sabatini* aus Argentinien, bin Argentinierin. Ich bin Physikerin und arbeite bei research und development, Forschung und Entwicklung. Ich bin verheiratet und habe zwei Kinder.

Wir bleiben vier Jahre in Deutschland. Mein Mann ist momentan Hausmann, aber er sucht eine Arbeit.

Tom Taylor: Eine moderne Familie und Sie suchen auch eine Wohnung. Kein Problem! Ich habe ein Haus in Starnberg bei München. Sehr schön und groß! Kommen Sie nach Starnberg. Auch Sie Mandar. Ich habe vier Schlaf-Zimmer mit Kabel-TV, Kabelfernsehen.

Kommen Sie alle. Wir machen am Samstag eine kleine Weekend-Party.

Sabatini, Virginkar, Cassagnau, Koekoek: Ja, gute Idee! danke! Ich komme, ich komme, ... wir kommen!

Tom Taylor: Kommen Sie auch, Alfons? Ähm, Dr. Gerstenberg?

Alfons Gerstenberg: Nein danke, ich komme leider nicht. Ich habe keine Zeit, denn morgen kommt meine Mutter aus Spanien, von Mallorca. Sie bleibt vier Wochen. Normalerweise lebt sie in Palma de Mallorca. Sie wissen, der deutsche Winter

Tom Taylor: Ja, ja, ich verstehe, denn ich komme aus Kalifornien, aus Los Angeles. Also ich heiße Tom, ich bin Amerikaner und bin in Seattle geboren. Ich arbeite als Controller, habe einen PHD, einen MBA und ich bin Vice-President bei Dumens U.S. Und ich bin ledig.

Anne Cassagnau: Ah bon! Sehr Interessant!

Text A 2: 1. Arbeitstag

Strukturen: Fragen, typische Frage- und Höflichkeitsfloskeln, Modalverben, Possessivartikel mein, dein, Ihr, Präteritum von sein und haben

Interkulturelles: Duzen/siezen, Gesten und Verhalten in der Öffentlichkeit

Willem Koekoek: Guten Morgen Herr Maier. Hier ist mein Ausweis.

Pförtner: Vielen Dank! Guten Morgen Herr Kuckuck. Wie geht es Ihnen?

Willem Koekoek: Koekoek bitte! Danke gut und Ihnen?

Pförtner: Nicht so gut! Gestern waren meine Frau und mein Hund und ich

Alfons Gerstenberg: Guten Morgen! Herr Maier, darf ich vorstellen: das ist Herr Koekoek, der neue Key Account Manager.

Pförtner: Wie bitte? sehr erfreut!

Alfons Gerstenberg: Key account Manager! Und Sie sind Gate-Manager, Herr Maier. (Lacht und geht)

Pförtner: (murmelt) Deutsch ist schwer. Ich muss einen Deutschkurs für Bayern besuchen.

Alfons Gerstenberg: Herr Koekoek, kommen Sie bitte. Wir müssen nach oben, 5. Etage. Nehmen wir den Aufzug.

....
Wie war denn Ihr erster Tag in München, Herr Koekoek?

Willem Koekoek: Tja, das war nicht so gut. Ich war den ganzen Tag im Hotel. Ich hatte eine kleine Grippe.

.....
Alfons Gerstenberg: Hier sind wir! Das ist Ihr Büro und hier dürfen Sie arbeiten.

Willem Koekoek: Ich darf? Wundervoll, ich kann die Alpen und München sehen!

Alfons Gerstenberg: Das ist das Büro und da arbeitet Frau Huber, Ihre Sekretärin. Sie kommt oft erst um 9 Uhr. Sie nimmt immer die S-Bahn. Das ist in Deutschland wie Lotto. Heute pünktlich, morgen 1 Stunde zu spät.

Aber das ist kein Problem, wir arbeiten hier Gleitzeit. Das heißt, die Arbeitszeit ist flexibel. Aber um 17 Uhr ist Feierabend. Sie müssen wissen, wir haben in Deutschland zwei Leben. Das Leben vor und das Leben nach Feierabend.

Willem Koekoek: Also Arbeitsleben und Privatleben?

Alfons Gerstenberg: Genau, und im Moment haben wir das Arbeitsleben. Sagen Sie, Herr Koekoek: Was machen Sie? Wie arbeiten Sie als Key Account Manager? Was sind Ihre Pläne? Was war Ihr letztes Projekt? Haben Sie neue Ideen?

Willem Koekoek: Neue Ideen? Für Deutschland vielleicht: Für mich ist der Kunde ein König. Ich mache Kunden- und Markanalysen und ich muss sehen: Was möchte der Kunde? Wie können wir verkaufen? Der internationale Kundenkontakt ist enorm wichtig. Serviceorientierung ist das Kernthema.

Alfons Gerstenberg: Ja, stimmt. Sie haben Recht.
Ah, da kommt Frau Huber! Mahlzeit!

Stefanie Huber: Guten Morgen. Entschuldigung! Es tut mir leid, aber die S-Bahn hatte Verspätung!

Alfons Gerstenberg: Frau Huber. Das ist Herr Koekoek, der neue Key Account Manager. Sie arbeiten für ihn, er ist Ihr Chef.

Stefanie Huber: Freut mich Herr Koekoek und ich bin Ihre Sekretärin.

Willem Koekoek: Sehr erfreut! Wann können wir beginnen?

Stefanie Huber: Gleich. Aber zuerst brauche ich eine Tasse Kaffee und dann ...

Alfons Gerstenberg: (ruft hinterher) Drei Tassen bitte!

Stefanie Huber: Natürlich!

(Die Tür fällt zu)

Willem Koekoek: Ich trinke normalerweise Tee mit Milch und ohne Zucker! Sagen Sie, Sekretärinnen müssen Kaffee machen? Ist das normal?

Alfons Gerstenberg: Sie müssen nicht, sie dürfen! Die deutschen Sekretärinnen arbeiten sehr gut. Und Frau Huber hat ein Universitätsdiplom, einen Magister in Kunstgeschichte und Anglistik.

Willem Koekoek: Meine Sekretärin hat einen Magister! Wunderbar.

Text B 2: Am Kaffeeautomaten

Strukturen: sollen/müssen/nicht müssen/nicht dürfen/brauchen

Maria Sabatini: Schei.... Typisch Technik! Kein Kaffee, was mache ich jetzt? Ich muss einen Kaffee trinken!

Mandar Virginkar: Hallo Frau Sabatini. Soll ich helfen?

Maria Sabatini: Hallo, Herr Virginkar. Gern! Ich brauche Ihre Hilfe. Mein Chef sagt, ich soll für alle Kaffee holen und der Apparat will nicht funktionieren.

Mandar Virginkar: Moment. Sie müssen den großen Knopf drücken.

Maria Sabatini: Hm. geht nicht! Was soll ich machen? Vielleicht müssen wir ein bisschen warten. Der Automat braucht Zeit.
Erzählen Sie, Herr Virginkar, wie war der erste Arbeitstag heute?

Mandar Virginkar: Ach, sagen wir ‚du‘. ‚Sie‘ ist so unpersönlich. Ich heiße Mandar und Du?

Maria Sabatini: Maria. Das ist eine sehr gute Idee. Also: Wie war dein Tag heute?

Mandar Virginkar: Du musst wissen, als Software-Entwickler ist das Arbeiten wie in Bangalore. Wir sitzen am PC und kommunizieren mit Computern. Das Team ist jung, innovativ und international. Die Arbeitszeit flexibel. Ich kann kreativ arbeiten, meine Kollegen sind sehr nett und unkompliziert. Leider kann ich mein Deutsch nicht verbessern, alle sprechen Englisch, SQL, HTML und ASP.

Maria Sabatini: Wie bitte? Was ist das? Die Sprachen kenne ich nicht.

Mandar Virginkar: (lacht) Ja, die Sprachen musst du nicht kennen. Das sind Programmiersprachen. Wir Kollegen sprechen keine normale Sprache. Und was machst du?

Maria Sabatini: Du weißt, ich bin Ingenieurin. Maschinenbau. Meine Arbeit ist sehr interessant. Aber alle meine Kollegen sind Männer, leider! In Deutschland studieren die Frauen Theater, Kultur und Sprachen. Dann arbeiten sie als Sekretärin oder bekommen Kinder und bleiben zu Hause. Eine Maschinenbau-Ingenieurin ist so selten wie die Königin von England im Supermarkt.

Mandar Virginkar: Das finde ich gut!

Maria Sabatini: Was findest du gut, Mandar? Die Königin von England im Supermarkt?

Mandar Virginkar: Nein, die Frauen zu Hause oder im Sekretariat.

Maria Sabatini: (lacht) Sagen wir wieder ‚Sie‘ Herr Virginkar! Und wie bitte funktioniert der Kaffeeautomat. Sie sind ein Mann. Und Männer müssen die Technik kennen.

Mandar Virginkar: Einfach und logisch. Zuerst musst du Geld einwerfen, dann darfst du die Tasse nicht vergessen und dann drücken. Hm, das funktioniert nicht!

Maria Sabatini: Falsch programmiert! Schlechte Arbeit bei der Software. Mal sehen, eine Ingenieurin kann das.

Ha, siehst du! Frauen und Technik. Nimmst du auch Wasser-Kaffee? Der kostet 80 Pfennig. Teuer, aber Wasser ist teuer in Deutschland. Du darfst die Tasse nicht vergessen.

Mandar Virginkar: Natürlich. Was denkst du! (Kaffee läuft ins Leere) Mein Gott, keine Tasse!

Maria Sabatini: Männer und Technik! Also Mandar, dann bis Samstag bei Tom Taylor in Starnberg. Da gibt es Wein und Bier. Bier-Trinken funktioniert ohne Technik. Das kannst auch du.

Mandar Virginkar: (lacht) Maria, ich bin Inder und Inder trinken Lassi, das ist Milch und Joghurt. Sehr gesund. Alkohol ist schlecht für die Gesundheit.

Maria Sabatini: Aber die Bayern sagen, das Bier ist kein Alkohol! Alkohol ist immer maskulin: Der Schnaps, der Whisky, der Wein, der Alkohol, aber das Bier.

Mandar Virginkar: Und die Milch. Das ist perfekt.

Text A 3: Stärken und Schwächen

Strukturen: gern/lieber, Modalverben, Präpositionen mit Akkusativ, schmecken/gefallen ..., ein bisschen Adjektivdeklination, trennbare/nicht trennbare Verben, Ahnung/Idee

Interkulturelles: Essen/Verhaltenskodices

Tom Taylor (diktiert im Büro): Themen für Work-Shop: 1. Controlling strategisch und operativ, Strengths and Weaknesses, das heißt Stärken und Schwächen. 2. Controlling Tools, 3. Bilanz, Cash-Flow, Investition, Finanzierung. 3. Datenbasis. 4. Target-Costing. 5....

(Telefon klingelt)

Tom Taylor: Tom Taylor, Guten Tag.

Anne Cassagnau: Hallo Tom. Was machen Sie gerade?

Tom Taylor: Ah, Anne, freut mich! Ich muss meinen Work-Shop „Controlling für Nicht-Controller“ organisieren. Schwierig!

Anne Cassagnau: Kann ich auch kommen?

Tom Taylor: Wenn Sie wollen, gern. Aber das ist langweilig. Machen wir lieber privat etwas zusammen. Haben Sie Lust?

Anne Cassagnau: Natürlich. Ich habe eine gute Idee. Gehen wir zusammen aus. Vielleicht ins Kino?

Tom Taylor: Ah, vielleicht in ‚Titanic‘. Ein wunderbarer Film.

Anne Cassagnau: Oh Gott, gehen wir lieber ins Theater. Goethes Faust gibt es heute im Nationaltheater.

Tom Taylor: Götes was?

Anne Cassagnau: Johann Wolfgang von Goethe. Der deutsche Klassiker. Alle Deutschen kennen Goethe! Goethe ist für die Deutschen wie Shakespeare. Kennen Sie Shakespeare?

Tom Taylor: (lacht) Shakespeare? Nein, keine Idee.

Anne Cassagnau: Sie meinen ‚Keine Ahnung‘. ‚No idea‘ heißt keine Ahnung auf Deutsch.

Tom Taylor: Danke Frau Lehrerin. Also keine Ahnung. Wer ist Herr Shakespeare? Auf Deutsch sicher Herr Dr. Shakespeare.

Anne, aber jetzt habe ich eine Idee: Gehen wir essen. Ich kenne ein sehr gutes bayerisches Lokal. Das Andechser am Dom. Der Leberkäse ist phantastisch und das Bier sehr gut.

Anne Cassagnau: Leberkäse, nein danke! Und ich trinke leider kein Bier, lieber Wein. Und als Französin gefällt mir das deutsche Essen nicht.

Tom Taylor: Ich verstehe und mir gefällt Claudia Schiffer.

Anne Cassagnau: Wie? Warum?

Tom Taylor: Ganz einfach: Claudia gefällt mir, aber Bier schmeckt mir. Aber Wein schmeckt mir auch.

Anne Cassagnau: (lacht) Der Fehler ist typisch. Aber Tom, Sie kennen Claudia Schiffer, aber Johann Wolfgang von Goethe kennen Sie nicht. Sie brauchen eine gute Lehrerin.

Nein, das deutsche Essen schmeckt mir nicht, was machen wir?

Tom Taylor: Dann gehen wir zur Konkurrenz. Wir gehen in ein italienisches Restaurant. Dolce Sosta. Super Essen. Und Sie wissen, das französische Essen kommt von Katarina di Medici aus Roma. Also das beste Essen der Welt kommt aus Italien.

Anne Cassagnau: Mein lieber Tom! Das müssen wir im Dolce Sosta diskutieren! Ich esse gern Pasta. Und für Sie bestelle ich einen Big Mac oder essen Sie lieber Hamburger?

Tom Taylor: Nein danke, nicht Alfons Gerstenberg aus Hamburg bitte. Meine Sekretärin kommt, ich muss weiter machen. Bis später Anne. Ich rufe Sie nach Feierabend an, oder ich hole Sie in Ihrem Büro ab.

Anne Cassagnau: Einverstanden.

.....

„Themen für Work-Shop: Controlling für Nicht-Controller: Controlling strategisch und operativ: Stärken und ... und und ... weaknesses. Wie heißt das auf Deutsch?

Sekretärin: Schwächen, Herr Taylor, Schwächen!

Text B 3: ‚Dolce Sosta, Das Geschäftsessen (+ erst/nur, wissen/kennen, kennen lernen, der einzige, noch einen/einen anderen)

Ober Giovanni: Buon Giorno signori. Wo möchten Sie sitzen?

Anne Cassagnau: Hier der Tisch gefällt mir!

Tom Taylor: Gott sei Dank nicht „schmeckt mir“!

Anne Cassagnau: Und der Herr nimmt den Tisch, da hinten.

Tom Taylor: Da hinten? Nein, um Gottes willen! Anne, ich lade Sie ein, darf ich bleiben?

Anne Cassagnau: Sie bezahlen? Einverstanden, dann nehme ich Ihre Entschuldigung an.

Ober Giovanni: Möchten Sie einen Aperitif? Prosecco, Campari Soda, ...?

Anne Cassagnau: Ja, ich nehme gern ein Glas Prosecco und Sie Tom?

Tom Taylor: Ich trinke lieber nur Wein. Weißwein, Rotwein schmeckt mir nicht. Bringen Sie bitte die Weinkarte.

Ober Giovanni: Selbstverständlich!

....

Anne Cassagnau: Das Essen schmeckt wirklich phantastisch. Ich esse sehr gern. In Frankreich ist Essen ein obligatorisches Hobby.

Tom Taylor: Ich weiß. In Frankreich muss ich bei Geschäftsessen immer erst drei Stunden essen und wir sprechen nur über Weine, Champagner, private Dinge u.s.w. Erst zwischen Dessert und Käse kommen die Franzosen zum Punkt. Das ist speziell für die Deutschen ein Problem. Sie verlieren nicht gern Zeit und möchten so schnell wie möglich nach Hause fliegen. Umsatz, Bilanz, Gewinn, Verlust, das ist wichtig für die deutschen Geschäftspartner. Essen ist nicht so wichtig.

Anne Cassagnau: Ja, das Essen ist in Frankreich extrem wichtig. Ohne Essen geht bei uns nichts. Und gerade beim Essen gibt es die großen interkulturellen Unterschiede. Ich kenne leider nur das französische Ess-Modell.

Tom Taylor: Diese Unterschiede müssen wir kennen! Da gibt es große Missverständnisse. Denken Sie nur, ein Amerikaner isst mit einer Französin. Was kann da alles passieren!

Anne Cassagnau: (lacht) Ja genau. Der Amerikaner nimmt das Messer in die falsche Hand und die Französin ruft die Polizei an.

Tom Taylor: Sehen Sie, wir müssen uns kennen lernen. Ich will nicht mit der Polizei hier essen. Beginnen wir mit Ihnen:

Anne Cassagnau: Nein, fangen wir lieber mit Ihnen an. Ich möchte viele Dinge wissen: Was machen Sie gern? Das heißt, was sind Ihre Hobbys?

Tom Taylor: Hobbys? Amerikaner haben keine Hobbys! Wir arbeiten gern, schlafen gern, wir gehen gern aus, essen gern, wir spielen gern Golf, trinken gern ... apropos: Herr Ober!

Ober Giovanni: Si signore?

Tom Taylor: Ich möchte einen anderen Wein?

Ober Giovanni: Einen anderen Wein? Schmeckt der Wein nicht?

Tom Taylor: Doch, doch! Sehr gut.

Ober Giovanni: Aber warum möchten Sie einen anderen Wein?

Anne Cassagnau: Soll ich helfen? Der Signore will sagen „Ich möchte noch einen Wein“! Sie müssen verstehen, er ist Amerikaner und kann nicht so gut Deutsch! (lacht laut)

Tom Taylor: Danke Frau Lehrerin!

.....

Tom Taylor: Herr Ober, die Rechnung bitte!

Ober Giovanni: Bezahlen Sie zusammen oder getrennt?

Tom Taylor: Getrennt!? Das ist typisch deutsch! Nein zusammen bitte, und bitte schreiben Sie eine Quittung! Das ist ein Geschäftsessen.

Ober Giovanni: Bezahlen Sie bar oder mit Karte?

Tom Taylor: Ich habe kein Bargeld. Ich zahle natürlich mit Karte.

Anne Cassagnau: Aber mit viel Trinkgeld, Herr Ober. Der Herr bezahlt gern!

Text A 4: Die Computerpanne

Strukturen: trennbare/untrennbare Verben, Perfekt,
entweder/oder, weder/noch, sowohl/als auch
Interkulturelles: Lob, Komplimente

Willem Koekoek: Frau Huber! Hilfe!

(Tür geht auf, Frau Huber stürzt herein)

Stefanie Huber: Um Gottes Willen, was ist passiert! Kann ich helfen!

Willem Koekoek: Sie müssen Frau Huber, mein PC ist tot, gestorben! Sowohl meine Statistik für meine Präsentation als auch der ganze Text sind weg. Ich habe im Excell-Programm gearbeitet und plötzlich ist die Statistik vom Bildschirm verschwunden. Ich habe weder die Statistik noch den Text wiedergefunden. Die Maus arbeitet nicht mehr, die Tastatur funktioniert nicht ...

Stefanie Huber: Was haben Sie gemacht? Ist der Bildschirm schwarz? Moment. Haben Sie den Strom ausgemacht? Haben Sie den Computer ausgeschaltet?

Willem Koekoek: Nein, weder noch! Ich habe nichts gemacht. Ich habe ein e-mail bekommen, und ich habe nur versucht, das e-mail zu öffnen, dann ist es passiert!

Stefanie Huber: Tja, da gibt es nur zwei Möglichkeiten. Entweder haben Sie eine technische Panne oder Sie haben das ‚I need you‘-Virus bekommen. Das Virus hat natürlich alle Daten gelöscht! Das sind die Hacker. Sie haben Sie Pech gehabt!

Willem Koekoek: Wie? Warum? Woher wissen Sie?

Stefanie Huber: Herr Koekoek! Alle Dumens-Mitarbeiter kennen das ‚I need you‘-Virus. Wir alle haben dieses e-mail bekommen und geöffnet. Das machen Sie nur einmal!

Willem Koekoek: Sie wollen sagen, ich habe die Arbeit für nichts gemacht? Ich muss alles noch einmal machen? Ich habe alle Daten gelöscht?

Stefanie Huber: Tja, vielleicht haben Sie ein paar Daten schon auf Diskette gespeichert?

Willem Koekoek: Ich fürchte nein! Frau Huber, ich denke, wir machen heute Überstunden!

Stefanie Huber: Herr Koekoek, Ich fürchte, Sie machen heute Überstunden! Ich muss nach Hause. Mein Sohn wartet und Sie wissen, die S-Bahn ist nicht pünktlich. Ich muss gehen und Herr Koekoek ...

Willem Koekoek: (grunzt)

Stefanie Huber: Sie müssen morgen einen Einstand geben.

Willem Koekoek: Einen was geben?

Stefanie Huber: Einstand! Das ist eine kleine Willkommens-Party für die Abteilung, für die Mitarbeiter. Das ist in Deutschland Tradition. Sie kaufen Getränke, also vielleicht Bier, Sekt, Wasser Orangensaft und Brezeln, Semmeln, Butter, Käse, Wurst ...

Willem Koekoek: Mein Gott, Frau Huber! Ich habe keine Zeit. Morgen muss ich meine Präsentation halten! Können Sie nicht einkaufen?

Stefanie Huber: Machen wir einen Kompromiss. Das ist fair: Sie kaufen die Getränke, Butter, Wurst und Käse und ich kaufe morgen früh die Brezeln, Semmeln ... direkt beim Bäcker, frisch. Aber dann kann ich erst später kommen, Sie verstehen? Also bis morgen! Auf Wiedersehen Herr Koekoek!

Willem Koekoek: Ein Super-Deal! Ich werde Sekretärin! Das Gehalt und die Freizeit möchte ich auch haben und außerdem bezahlte Überstunden. Und ich mache Kaffee für alle. Mit Milch und Zucker, ohne Milch und Zucker, Ich hasse den deutschen Kaffee!

(Frau Huber rennt zum Ausgang)

Stefanie Huber: Ich habe noch Kaffee für Sie gemacht! Tschüs! Bis morgen früh.

Text B 4: Der Ladenschluss

Strukturen: Was noch, sonst noch etwas, außerdem

(Stimme aus dem Lautsprecher:) 19.45 Uhr
Der Supermarkt schließt in 15 Minuten!

Willem Koekoek: Service-Wüste Deutschland! Viertel vor acht! und in 15 Minuten bekomme ich nichts mehr. Aber ich habe noch nichts gekauft! Noch eine Viertel Stunde
Oh, Entschuldigen Sie! ...

Typisch deutsch! Die Deutschen sagen weder ‚Entschuldigung‘, noch ‚bitte‘ oder ‚danke‘. Ich will nach England. Morgen fliege ich nach London. Ich gehe nach Hause....

Mandar Virginkar: Hallo Herr Koekoek. Entweder führen Sie Monologe im Supermarkt oder Sie diktieren?

Willem Koekoek: Hallo Herr Virginkar. How are you! Ja, die Deutschen sprechen nicht. Ich habe ‚Entschuldigung‘ gesagt und habe keine Antwort bekommen, ich habe ‚bitte‘ gesagt und habe keine Antwort bekommen, ich habe meine Sekretärin gerufen, aber sie ist schon nach Hause gefahren. Ich komme nach Hause und ich bin allein. Also führe ich Monologe.

Mandar Virginkar: Ja, das Problem kenne ich. Ich sitze den ganzen Tag am PC. Gestern bin ich um 23 Uhr nach Hause gekommen und meine Frau und meine Kinder haben schon geschlafen.

(Stimme aus dem Lautsprecher:) 19.50 Uhr
Der Supermarkt schließt in 10 Minuten!

Willem Koekoek: Oh Gott, 10 vor acht! Schnell, ich brauche noch Getränke, Butter, Käse, Wurst ..

(Am Käse- und Wurststand:)

Verkäuferin: Was bekommen Sie?

Willem Koekoek: Ich hätte gern ein Kilo Salami, aber dünn geschnitten bitte.

Verkäuferin: Sonst noch etwas?

Willem Koekoek: Wie bitte?

Verkäuferin: Was noch?

Willem Koekoek: Und außerdem hätte ich gern ein Pfund Leberkäse in Scheiben, zwei Kilo Käse am Stück.

Verkäuferin: Gern, und außerdem?

Willem Koekoek: Das wär's. Vielen Dank!

(An der Kasse)

Verkäuferin: Das macht zusammen 235 Mark 87!

Willem Koekoek: Das ist aber teuer. Kann ich mit Karte bezahlen.

Verkäuferin: Natürlich. Sie müssen hier unterschreiben.
Danke! Auf Wiedersehen und einen schönen Abend.

Mandar Virginkar: Auch geschafft? Sie haben aber viel Durst und Hunger? Drei Kästen Bier! Weißbier, Helles, Dunkles, Leichte Weiße. Zehn Flaschen SektNur Alkohol?

Willem Koekoek: Ja leider. Ich habe weder Wasser und noch Saft gefunden. Die Antialkoholiker bekommen Tee und Leitungswasser. Nur 10 Minuten! Ich habe keine Zeit gehabt und morgen muss ich Einstand feiern. Das ist Tradition in Deutschland!

Mandar Virginkar: Ja, ich kenne das. Meine Abteilung feiert alle drei Tage Einstand und Ausstand. Die Angestellten kommen und gehen und kommen und gehen.

Willem Koekoek: Einstand, Ausstand, Geburtstag, Beförderung, Firmenjubiläum - Die Deutschen feiern im Büro alles: Der Hund hat Geburtstag, die Schwiegermutter ist krank ...

Mandar Virginkar: Herr Koekoek, Sie müssen sicher nur einmal feiern. So viel Alkohol, danach sind alle krank und wollen nie wieder feiern.

Text A 5: Weiterbildung

Strukturen: reflexive Verben - Infinitiv mit zu – nicht brauchen

...zu, unterschiedlich/anders

Interkulturelles: Arbeitsleben/Privatleben, Arbeitswerte und Arbeitsmotivation

Alle: Sie schaffen es!! Ich schaffe es, du schaffst es, er schafft es, sie schafft es, wir schaffen es, ihr schafft es!

Peter Merck: Ihr schafft es! Und noch einmal!

Alle: Ich schaffe es, du schaffst es,

Peter Merck: Und jetzt machen wir eine kurze Pause, nach der Pause fangen wir unser Rollenspiel an und wir hören um 17 Uhr auf.

Alfons Gerstenberg: Herr Dr. Merck, darf ich mich vorstellen? Mein Name ist Gerstenberg. Sehr interessant Ihr Seminar für Changemanagement. Aber wissen Sie meine Generation wundert sich über diese modernen Methoden. Früher war alles anders. Wir hatten ganz andere Methoden. Ich bemühe mich, aber ich habe Probleme mit der modernen Gruppendynamik. Das ist wie in der Psychotherapie. Gehirnwäsche für Manager!

Peter Merck: Herr Dr. Gerstenberg, da irren Sie sich, das ist keine Gehirnwäsche! Unsere Generation ist eine Machergeneration. Wir suchen unsere maximale Energie, unseren „flow“, so sagen die Insider. Zeitverlust, Energieverlust das geht nicht mehr in der Zeit von Fusionen und Global Play. Wir sagen nicht mehr: Ich bin depressiv, ich habe Stress, ich habe Angst, ich fürchte mich, ich bin nicht sicher, ich ärgere mich. Wir sagen: Das ist eine Herausforderung für mich. Ich schaffe das! Ah, mein Handy klingelt. Ich muss mich entschuldigen ... und Herr Dr. Gerstenberg: Sie schaffen es!

Alfons Gerstenberg: (murmelt) Ich brauche keinen flow sondern einen cash-flow! Ich brauche Urlaub. Ich muss mich erholen. Ich erhole mich, du erholst dich, er erholt sich, wir erholen uns, ihr erholt euch, Sie erholen sich

Tom Taylor: Hallo Herr Dr. Gerstenberg! Sie schaffen es! Ich schaffe es (lacht) Das ist wie die Deklinationsübung im Deutschkurs. Wie geht es Ihnen?

Alfons Gerstenberg: Hallo Herr Dr. Taylor! Freut mich, Sie zu treffen! Sie brauchen sich nicht zu wundern. Ich fange gerade an, Gehirnwäsche zu üben. Wie geht es Ihnen?

Tom Taylor: Sehr gut! Diese Weiterbildung ist sehr interessant. Aber die Gruppendynamik ist in den USA ganz anders. Es gibt so viele Unterschiede zu

Deutschland. Wir haben flache Hierarchien, die Beziehungen sind privat, jeder im Team sagt den Vornamen.

Alfons Gerstenberg: Ja stimmt. Deutschland und die USA sind sehr unterschiedlich.

Tom Taylor: Zum Beispiel ist es in den USA wichtig, flache Hierarchien zu haben. Sie machen die Menschen produktiv, kreativ, flexibel.

Alfons Gerstenberg: Ja flache Hierarchien. Lean Management. Diese Modewörter machen mich krank. Was heißt Changemanagement? Es heißt nur, Management im permanenten Change, also Wechsel. Das andere Modewort ist momentan Wissensmanagement, das heißt, jeder in der Firma weiß etwas, ist also eine Ressource und ich habe als Personaldirektor die Aufgabe, diese Ressource zu suchen und zu finden. Ganz einfach, oder? Wir sprechen kein Deutsch sondern Deuglisch, eine Mischung aus Englisch und Deutsch. Benchmarking, Corporate identity, Share-holder-Value, Merger, Competition, Tools, Targets, cash flow und so weiter.

Tom Taylor: Ich finde es ideal, Deuglisch zu sprechen. da brauche ich nicht so viel Deutsch zu lernen. Ich habe genug zu tun, die deutsche Arbeitsmentalität zu verstehen. Für die Deutschen ist es besonders wichtig, sich sicher zu fühlen. Das ist schlecht für die Kreativität, die Mobilität und die Flexibilität.

Alfons Gerstenberg: Aber die Deutschen haben eine extrem hohe Produktivität. Unsere Wirtschaft funktioniert gut. Auch mit Hierarchie und Sicherheitsmentalität. Ich finde, Sicherheit macht kreativ! Zu viel Risiko macht krank.

Tom Taylor: Das sehen wir Amerikaner anders. Wir brauchen Herausforderungen. Ein Pizzabäcker macht bankrott und zwei Jahre später hat er eine ganze Pizzakette wie Pizzahut. Wir schaffen es!

Alfons Gerstenberg: Ja aber ein deutscher Pizzabäcker macht nur einmal bankrott. Dann muss er von Sozialhilfe leben. In Deutschland bekommt man nur eine Chance, also suchen wir die Sicherheit. Die deutsche Gesellschaft funktioniert anders. Tradition, Werte ...

Ah, wir machen weiter. Thema Wissensmanagement. Mal sehen, was Dr. Merck jetzt spielt. Wir müssen uns beeilen.... Ich beeile mich, du beeilst dich

Peter Merck: Und jetzt unser Motto für das Wissensmanagement: Ich weiß es, du weißt es, er weiß es, sie weiß es, wir wissen es, ihr wisst es, Sie wissen es! Alle zusammen: ...

Alle: Ich weiß, du weißt, er weiß, wir wissen,

Text B 5: Fortbildung im Biergarten

Strukturen: fragen/bitten um, heiraten/verheiratet sein, wechseln/ändern/tauschen

Ober Alfred: Und noch zwei Liter Doppelbock.

Alfons Gerstenberg und Tom Taylor: Wir brauchen noch ein Bier. Prost Dr. Alfons!
Prost Tom!

Alfons Gerstenberg: Ich war verheiratet und meine Frau hat immer gesagt: Fortbildung kommt von ‚fort‘. Ich bin immer fort gewesen von zu Hause. Am Ende hat sie immer gefragt ‚Bist du heute abend zu Hause oder auf Fortbildung?‘ Sie hat mich oft gebeten, früher zu kommen, oder in Urlaub zu gehen. Ich habe mich entschlossen, halbtags zu arbeiten. Aber das war leider nicht möglich. Und plötzlich war sie mit den Kindern weg, fort, sie ist ausgezogen. Da hilft leider kein Changemanagementkurs. Ich brauche ein Finanzmanagement. Ich muss Unterhalt für meine Familie bezahlen und eine Haushälterin finanzieren. Sie verdient enorm gut, sie muss sich keine Sorgen machen. Ich bezahle 5 000 DM Gehalt im Monat, netto nicht brutto. Das ist ihr Nettolohn.

Tom Taylor: Siehst du, ich habe mich entschlossen, nicht zu heiraten und habe nur meine Mutter. Sie hat jedes Jahr einen neuen Freund, und keine Lust zu heiraten. Ihre Freunde wechselt sie permanent, aber ihre Meinung ändert sie leider nie! Sie sagt immer, Männer kann man nicht ändern also muss man sie wechseln. Ihr Hobby ist die Börse. Sie spekuliert mit Aktien. Die Aktien steigen, dann liebt sie die Männer, die Aktien fallen, dann hasst sie die Männer.

Alfons Gerstenberg: Ja, ja die Börse! Meine Mutter und meine Haushälterin spekulieren auch mit Aktien. Auch meine Tochter investiert schon ihr Taschengeld. Ich habe keine Zeit, mit Aktien zu spekulieren. Ich muss Geld verdienen und pünktlich meine Schulden bezahlen. Jeden Monat bucht die Bank das Geld für meine Familie und meine Haushälterin ab. Ich setze auf Immobilien. Da gibt es gute Steuersparmodelle.

Tom Taylor: Aber Alfons, ohne Aktien geht nichts! Share-Holder-Value, das Modewort für die ganze Gesellschaft. Ich mache alles automatisch. Das kostet keine Zeit. Private Banking heißt das Modewort. Das heißt, die Firma überweist mein Gehalt auf mein Konto, die Bank ruft mich an und fragt: Möchten Sie Aktien oder Rentenfonds kaufen? Manchmal entscheide ich mich für Einzelwerte. Zum Beispiel die Beate Uhse Aktie! Das war ein guter Tipp. Ich habe für 100 000 Dollar Aktien gezeichnet, aber nur 10 Aktien bekommen. Aber meine Mutter ist reich geworden mit Beate-Uhse. Und dann protestiert sie gegen die Frau als Sexobjekt.

Alfons Gerstenberg: Ich glaube, ich brauche eine Finanz-Fortbildung. Erst spiele ich Lotto, dann gewinne ich, dann lege ich das Geld an, dann gehe ich in Vorruhestand und dann verbringe ich mein Leben auf Reisen. Ich fahre 6 Monate in Urlaub und ich

tausche mit meiner Mutter das Haus. Ich gehe nach Mallorca und sie soll in München wohnen.

Tom Taylor: Klingt einfach! Vielleicht brauchst du noch eine neue Frau?

Alfons Gerstenberg: Du machst einen Scherz! Noch eine Frau und ich bin bankrott, pleite, ...

Ach, ist das nicht Frau Huber, die Assistentin von Herrn Koekoek?

Stefanie Huber: Guten Abend, meine Herren!

Alfons Gerstenberg: Guten Abend Frau Huber! Sie sind allein? Nehmen Sie Platz! Das ist Herr Dr. Taylor, mein Kollege aus den USA.

Stefanie Huber: Danke, sehr gern. Freut mich, Sie kennen zu lernen. Herr Dr. Taylor. Ich habe nur ein bisschen Zeit. Ich habe meine Mutter gebeten, bei meinem Sohn zu bleiben. Aber er fragt sie alle zehn Minuten, wann Mama zurückkommt. Jetzt möchte ich schnell ein Bier trinken. Sie wissen, mein Sohn und ich wir leben allein. Nur Arbeit und Kind, das ist ein hartes Leben in Deutschland.

Tom Taylor: Gibt es keine Hilfe?

Stefanie Huber: Das ist eine lange Geschichte. Aber in Deutschland funktioniert das Leben für Mütter anders als in den USA. Eine Frau muss sich entscheiden: Entweder sie bekommt Kinder oder sie geht arbeiten. Beides geht schlecht. Es gibt kaum Kindergartenplätze und die Schule fängt um 8 Uhr an und hört um 12 Uhr auf. Ab Mittags beginnt das Mutter-Management: Kochen, Hausaufgabenkontrolle, Fahrservice zu Tennis-, Klavier-, Ballett-, Fußballkursen Lehrer kosten Geld, Mütter kosten nichts und machen Arbeitsplätze frei.

Das ist unsere Politik, speziell in Bayern. Aber trinken wir lieber Bier! Herr Ober, einen Doppelbock bitte!

Alfons Gerstenberg: Ja das Leben ist schwer. Versuchen wir, das zu vergessen! Prost.

Text A 6: Telefonate

Strukturen: Verben mit Dativ/Präpositionen mit Dativ/Präteritum
der Modalverben

Interkulturelles: Frauen/Männer, Humor

Telefonat 1:

Maria Sabatini: (wählt eine Nummer und murmelt) anrufen/telefonieren: Ich rufe Herrn Gerstenberg an, aber ich telefoniere mit Herrn Gerstenberg. Ich rufe ihn an, ich telefoniere mit ihm.

.....

Andrea Braun: Braun, am Apparat von Dr. Gerstenberg. Grüß Gott.

Maria Sabatini: Guten Tag, hier spricht Sabatini. Könnte ich bitte Herrn Gerstenberg sprechen?

Andrea Braun: Ja, einen Moment. Ich verbinde Sie. Bitte bleiben Sie am Apparat.

Maria Sabatini: Ja, danke. Ich warte.

(Schleifenmusik)

Andrea Braun: Frau Sabatini. Tut mir leid, aber Herr Gerstenberg spricht gerade. Soll ich ihm etwas ausrichten?

Maria Sabatini: Ja, gern. Richten Sie ihm bitte aus, dass Frau Sabatini angerufen hat. Wann kann ich Herrn Dr. Gerstenberg sprechen?

Andrea Braun: Das kann ich Ihnen leider nicht sagen. Er hat heute viel zu tun. Vielleicht in 20 Minuten. Aber Sie können ihm auch eine Nachricht auf mail-box hinterlassen. Dr. Gerstenberg hat unter der Nummer 78990 einen Anrufbeantworter.

Maria Sabatini: Nein danke, ich rufe in 20 Minuten wieder an. Vielen Dank. Auf Wiederhören.

Andrea Braun: Gern geschehen! Auf Wiederhören.

Telefonat 2:

Anne Cassagnau: Alo!

Maria Sabatini: Guten Tag. Hier spricht Sabatini. Könnte ich bitte Frau Cassagnau sprechen?

Anne Cassagnau: Hallo Maria. Ich bin am Apparat. Wie geht es Dir?

Maria Sabatini: Na ja, geht so. Ich habe Herrn Gerstenberg angerufen. Aber er hat keine Zeit. Ich muss ihn später noch einmal anrufen.

Anne Cassagnau: Hast du ein Problem?

Maria Sabatini: Ja und nein. Wir haben wenigstens ein schönes Reihenhaus gefunden, aber mein Mann findet keine Arbeit, das heißt er darf in Deutschland nicht arbeiten. Man gibt ihm keine Arbeitserlaubnis. Er muss den ganzen Tag putzen, waschen, kochen, bügeln, Hausaufgaben kontrollieren. Jetzt versucht er, eine Beschäftigung zu finden. Am besten eine Halbtagsstätigkeit oder eine Teilzeitarbeit. Vielleicht kann Dr. Gerstenberg mir helfen.

Anne Cassagnau: Oje, das ist schwierig. Aber ohne Arbeitserlaubnis ist das sicher ein Problem. Allein leben hat auch Vorteile und nicht nur Nachteile. Man ist mobil und flexibel.

Maria Sabatini: Ich danke dir für den Tipp, aber das ist zu spät! Ich kann meinem Mann schlecht sagen, er soll nach Argentinien zurück gehen. Mandar hat das gleiche Problem mit seiner Frau. Sie ist Inderin und sitzt zu Hause. In Indien hat sie immer gearbeitet.

Anne Cassagnau: Vielleicht kann Dr. Gerstenberg dir helfen. Er ist Personaldirektor. Es gibt immer eine Lösung.

Maria Sabatini: Das klingt sehr optimistisch. Zum Thema: Was macht Dein Privatleben? Was machst du so am Abend? Kann man dir gratulieren?

Anne Cassagnau: Mir gratulieren? Zum Geburtstag? Oh Gott, du meinst zur Hochzeit? Nein, da muss ich dich enttäuschen. Es gibt nur Arbeit, meine Liebe, nur Arbeit. Das normale Leben der Singles! Weißt du, München ist die Singlemetropole von Deutschland. Hier leben 50% Singles. Die halbe Bevölkerung lebt also allein.

Maria Sabatini: Und jeder Single hat eine Katze oder einen Hund. 700000 Hunde und Katzen. Ein Mega-Zoo! Mein Mann muss Tierarzt werden, oder einen Hundesalon eröffnen.

Anne, ich bekomme noch einen Anruf. Bis später in der Kantine? Da haben wir ein bisschen Zeit zu plaudern.

Text B 6: In der Kantine

Strukturen: Modalverben im Präteritum, mögen/mochte, möchten/wollte, wenigstens/mindestens

Anne Cassagnau: Hallo. Tut mir leid, aber ich konnte nicht früher kommen.

Maria Sabatini: Kein Problem! Sieh mal, ich habe dir einen Mann mitgebracht. Gefällt er dir?

Anne Cassagnau: Was soll ich dir antworten? Natürlich, ich danke dir für das wunderbare Geschenk!

Willem Koekoek: Guten Tag Anne. Freut mich. Geht es dir gut?

Anne Cassagnau: Ja, phantastisch. Die Arbeit macht mir Spaß. Ich hatte heute viel zu tun, und jetzt fehlt mir nur noch eine Pause und ein gutes Essen.

Willem Koekoek: Gutes Essen in Deutschland? Es gibt nur einen Vorteil in Deutschland und das ist das Bier! Ich war gestern mit Mandar im Hofbräuhaus, wir haben bairisches Bier getrunken. Das kann man wenigstens trinken!

Maria Sabatini: Du bist sehr negativ, Willem! Ich finde Deutschland und speziell München sehr schön. Mir geht es gut in München.

Anne Cassagnau: Schnell, da hinten ist ein Tisch frei! Pech, er war frei. Suchen wir weiter. Mein Gott, ich denke, die Deutschen essen nicht gern. Aber in der Kantine findet man nie einen Platz.

Maria Sabatini: Schnell, da hinten! Folgt mir! Da gibt es Platz für mindestens drei Personen.

Willem Koekoek: Guten Appetit. Das schmeckt mir nicht. Zu fett. In Deutschland ist alles fett.

Anne Cassagnau: Willem, ich gratuliere dir. Du bekommst den Pessimisten-Award. Ich muss dir sagen, das englische Essen ist auch nicht berühmt für gute Qualität! In London wollte ich essen gehen und am Ende war ich nur in indischen Restaurants.

....

Du siehst blass aus, Willem. Bist du krank?

Willem Koekoek: Nein, ich war gestern beim Arzt und musste mich untersuchen lassen. Ich hatte Magenweh und Kopfweh und konnte sogar meine Sekretärin nicht mehr gut sehen.

Anne Cassagnau: Ach du Armer! Nicht einmal die schöne Frau Huber konntest du sehen!

Willem Koekoek: Wie bitte, schön? Also ich weiß nicht! Also in England war ich immer gesund, das deutsche Klima

Anne Cassagnau: Ja, ich verstehe, das englische Wetter ist wunderbar. Kein Regen, immer Sonne, ... und du konntest deine Sekretärin immer klar sehen. Das ist ein Argument gegen Deutschland.

Maria Sabatini: Willem, ich glaube, du hast vegetative Dystonie, oder sagen wir ‚negative Dystonie‘. Du bist so negativ. Alles ist schlecht: das Essen, das Wetter, die Arbeit, die Leute. Soviel Frustration macht krank. Du musst positiv denken. In England ist auch nicht alles ideal.

Willem Koekoek: Findest du?

Anne Cassagnau: Aber warum wolltest du nach Deutschland kommen?

Willem Koekoek: Ich wollte nicht! Ich mochte die Deutschen nie, sie sind so humorlos. Ich wollte in England bleiben. Aber wenigstens meine Frau liebt Deutschland und München. Es gefällt ihr sehr gut. Ich verstehe sie nicht. Leider musste sie in London bleiben. Sie wollte nach München und ich nach London. Pech!

Maria Sabatini: Ich verstehe, Willem. Dein Problem ist nicht Deutschland. Du bist allein und vermisst deine Frau.
Du musst einen Arbeitsplatz für deine Frau finden. Dann wird alles gut!

Anne Cassagnau: Und du bekommst auch eine Hausaufgabe von uns: Bis Samstag abend musst du mindestens 20 positive Dinge in Deutschland finden und keinen Nachteil. Nur Vorteile! Wir treffen uns dann bei *Tom Taylor*. Und vergiss nicht: denk positiv.

Willem Koekoek: 20 Vorteile? Dann bis Samstag, im Jahr 2025 vielleicht. Da bin ich wenigstens schon Großvater.

Maria Sabatini: Tschüs Opa!

Text A 7: Headhunter

Strukturen: Verben mit Präpositionen, sich interessieren
für/interessiert sein an Komparativ/Superlativ

Interkulturelles: Prestige, Wert von Geld und Besitz

(Telefon klingelt)

Mandar Virginkar. Virginkar am Apparat!

Sybille Monster. Guten Tag, Herr Virginkar, hier Monster von der Headhunter Company ‚Kopfgeld‘. Ich würde gern mit Ihnen sprechen. Wir haben ein sehr interessantes Angebot für Sie. Können Sie im Moment sprechen?

Mandar Virginkar. Das kommt darauf an! Bitte geben Sie mir Ihre Telefonnummer. Ich rufe Sie lieber später zurück.

Sybille Monster. Sehr gern: Sie erreichen mich unter 0179-29 58 302. Ich warte auf Ihren Rückruf. Sie können mir auch eine Nachricht hinterlassen.

....

(Virginkar wählt die Nummer:)

Mandar Virginkar. 0179/ 29 58 303.

Hallo, Frau Monster! ... Könnte ich bitte mit Frau Monster sprechen? Oh Entschuldigung, ich habe mich verwählt!

Noch ein Versuch.

Ah, Frau Monster, hier Virginkar. Was kann ich für Sie tun?

Sybille Monster. Herr Virginkar. Sie sind der beste Computerspezialist bei Dumens und man hat Sie empfohlen. Sie haben sehr gute Kenntnisse in allen wichtigen Programmiersprachen, Sie haben eine hohe soziale Kompetenz und sind sehr kreativ. Wir bieten Ihnen eine sehr gute Position bei der Konkurrenz an, bei Makroschrott, wir bezahlen besser als Dumens und Sie bekommen mehr Kompetenzen.

Mandar Virginkar. Da haben Sie an mich gedacht? Das klingt sehr interessant! Makroschrott in München?

Sybille Monster. Natürlich. Interessieren Sie sich für dieses Angebot, dann möchten wir Sie gerne persönlich sprechen. Wann haben Sie Zeit?

Mandar Virginkar. Natürlich interessiere ich mich für dieses Angebot! Wir können das auch telefonisch besprechen. Was bieten Sie mir? Was können Sie mir über diese Arbeit erzählen?

Sybille Monster. Es handelt sich um eine Führungsposition. Sie leiten ein Team mit 50 Personen und machen natürlich viele Geschäftsreisen ins Ausland. Ihre Aufgabe ist, sich um die ausländischen Kunden zu kümmern. Sie nehmen an internationalen Treffen teil. Die Tätigkeit ist wirklich sehr interessant und vielseitig. Sicher interessanter als bei Dumens und mehr Gehalt natürlich. Das Gehalt ist am besten! Und Sie sollten wissen: Um diese Stelle haben sich auch viele Kollegen von Dumens beworben.

Mandar Virginkar. Oh, ich habe Konkurrenz. Ich hoffe, ich muss nicht gegen meine Kollegen kämpfen!

Sybille Monster. Nein, nein, keine Sorge Herr Virginkar. Aber Sie müssen sich in Führungspositionen an viel Konkurrenz gewöhnen. Aber für 200 000 Gehalt sollten Sie nur noch an Ihre Familie und nicht an Ihre Kollegen denken! Sind Sie noch interessiert an dieser Position, dann würde ich Sie sehr gern persönlich sprechen.

Mandar Virginkar. Natürlich! Rufen Sie mich in einer Stunde an. Ich warte auf Ihren Anruf! Auf Wiederhören, Frau Monster!

...

Jetzt habe ich das Wichtigste vergessen. 200 000 was? Euro oder DM. Hoffentlich keine italienischen Lire!

Text B 7: Gehaltsverhandlung

Der Anruf:

Andrea Braun: Sekretariat Dr. Gerstenberg. Braun am Apparat.

Mandar Virginkar: Guten Tag Frau Brau, hier spricht Virginkar. Ich hätte gern mit Herrn Gerstenberg gesprochen.

Andrea Braun: Oh tut mir leid, er ist entweder bei Tisch oder außer Haus. Kann er Sie zurückrufen?

Mandar Virginkar: Ja, sehr gern. Es ist dringend!

Andrea Braun: Dringend? Um was geht es denn? Kann ich Ihnen helfen. Soll ich etwas ausrichten?

Mandar Virginkar: Nein danke! Das ist sehr nett von Ihnen. Ich warte auf den Rückruf von Herrn Gerstenberg. Auf Wiederhören!

Andrea Braun: Auf Wiederhören!

Der Rückruf:

Mandar Virginkar: Virginkar!

Alfons Gerstenberg: Hallo Herr Virginkar. Hier Gerstenberg. Frau Braun hat gesagt, sie warten auf meinen Rückruf. Was ist so dringend!

Mandar Virginkar: Herr Gerstenberg, ich will ehrlich sein. Ich habe ein sehr gutes Angebot bei Makroschrott.

Alfons Gerstenberg: Diese Frau Monster. Ich bringe sie um! Aber ich gratuliere Ihnen, sicher ein tolles Angebot.

Mandar Virginkar: (lacht) Ein Mord für ein tolles Angebot. Aber Herr Gerstenberg. Schlagen Sie lieber etwas Besseres vor.

Alfons Gerstenberg: Genau. Kommen wir zur Sache: Was kann ich Ihnen besser und mehr bieten? Mehr Gehalt? Ihre Frau braucht eine Arbeitserlaubnis, sie brauchen eine schönere Wohnung.

Herr Virginkar, Sie sind unser bester Mann bei der Software. Wir lassen Sie nicht so einfach gehen. Und denken Sie, niemand arbeitet länger als 3 Jahre bei Makroschrott.. Nach drei Jahren kommen Kollegen, die sind jünger, dynamischer, innovativer, flexibler, mobiler, dann müssen Sie gehen. Wer älter als 40 Jahre ist, ist für Makroschrott nicht mehr interessant, ein alter Mann! Denken Sie auch an diese

Firmenphilosophie. Ein Jahr bei Makroschrott ist so hart wie 5 Jahre bei Dumens. Das Arbeitsleben bei uns ist schöner und sicherer, weniger stressig, Sie haben mehr Zeit für Ihre Familie, Ihre Hobbys. Ach, was sage ich, es ist am schönsten, am sichersten, am interessantesten bei uns!

Gut, Herr Virginkar, ich habe mein Bestes gegeben. Ich möchte Sie auf keinen Fall verlieren. Denken Sie über mein Angebot nach.

Mandar Virginkar: Ich danke Ihnen für Ihr Angebot. Ich denke über alles nach und rufe Sie morgen früh zurück.

Alfons Gerstenberg: Und sagen Sie schöne Grüße an Frau Monster! Morgen kaufe ich einen Revolver!

Mandar Virginkar: Das richte ich aus. Bis morgen.

.....

Mandar Virginkar: Virginkar.

Sybille Monster: Monster. Haben Sie über mein Angebot nachgedacht?

Mandar Virginkar: Ja natürlich. Könnten Sie es mir bitte via e-mail schicken oder faxen? Ich muss heute Abend über alles nachdenken und meine Frau um ihre Meinung bitten. Wann muss ich mich spätestens für die Stelle entscheiden?

Sybille Monster: Am besten sofort. Aber das hat auch Zeit bis morgen früh.

Mandar Virginkar: Danke, ich rufe Sie dann morgen früh an.

Sybille Monster: Vielen Dank, Herr Virginkar und hoffentlich kommen Sie zu Makroschrott! Sie gehören zu uns!
Und Herr Virginkar noch etwas!

Mandar Virginkar: Ja, Frau Monster?

Sybille Monster: Haben Sie vielleicht etwas vergessen?

Mandar Virginkar: Vergessen? Nein, ich glaube nicht!

Sybille Monster: Ah gut, normalerweise will Herr Gerstenberg mich umbringen. Aber das hat er heute vielleicht vergessen.

Text A 8: Das Meeting

Strukturen: Nebensätze, dass, wenn, weil, damit, Indirekte
Fragesätze

Interkulturelles: Zeitgefühl

Anne Cassagnau: Guten Morgen meine Herren. Wenn Sie Kaffee möchten, dann können Sie sich gern bedienen.

Johannes Müller: Guten Morgen, Frau Cassagnau. Ich nehme gern einen Kaffee, damit ich besser nachdenken kann. Und Sie Herr Ziegler?

Ulrich Ziegler: Danke, gern. Aber ich frage mich, Herr Müller, ob bei mir ein Kaffee hilft.

Anne Cassagnau: Meine Herren, ich möchte sofort zum Thema kommen. Sie wissen, dass wir nicht viel Zeit für unsere Besprechung haben. Wir müssen versuchen, ein gutes Konzept für unsere Public Relations zu entwickeln, damit die Firma Dumens so schnell wie möglich ein noch besseres Image auf dem Weltmarkt bekommt und auch international konkurrenzfähig bleibt. Unser Problem ist, dass die meisten Mitarbeiter keine Ahnung haben, was ‚Public relations‘ ist. Können Sie kurz zusammenfassen, was ‚Public Relations‘ ist?

Johannes Müller: Ich bin nicht sicher, ob ich das gut erklären kann. Meiner Meinung nach machen wir Firmenpolitik oder besser Kommunikationspolitik. Unser Ziel ist, eine gute Kommunikation zwischen der Firma, den Aktionären, der Presse u.sw. herzustellen.

Ulrich Ziegler: Entschuldigen Sie, wenn ich Sie unterbreche. Da haben Sie recht. Einerseits haben wir kein Produkt, wir stellen also nichts Konkretes her. Aber andererseits ist das das Problem. Wir produzieren Image und das dauert lange Zeit.

Anne Cassagnau: Ich stimme Ihnen zu. Wir machen eine Corporate-Identity-Politik. Unser Ziel ist, dass die Firma ein gutes Image bekommt. Das dauert oft lange Zeit. Die traditionelle Werbung ist kurzfristig. Die Leute sehen ein Produkt, vielleicht im Fernsehen und sie sollen es sofort kaufen. Aber wir müssen mittel- bis langfristig planen. Unsere Aufgabe ist, die Öffentlichkeit über Ziele, Leistungen und soziale Aktivitäten zu informieren. Wir organisieren diese sozialen Aktivitäten auch und zeigen die positiven Aspekte der Firmenkultur. Langfristig wollen wir ein perfektes Bild der Firma schaffen.

Herr Müller: Aber ich frage Sie, wie wir dieses positive Image für Dumens schaffen sollen.

Anne Cassagnau: Wie schon gesagt, wir müssen Aktivitäten organisieren. Wir machen Pressekonferenzen, geben Interviews, organisieren Firmenzeitungen, kulturelle Events, also Ereignisse, wir planen auch Fußballspiele, Tennis- und Golfturniere und andere soziale Aktivitäten. Wir vergeben Preise und Awards: kurz,

es ist unser Ziel, dass die Firma in der Öffentlichkeit bekannt wird. Eine gute Firma hat einen guten Namen und die Menschen kaufen nicht nur die Produkte sondern auch diese Aktien. Das ist wie ‚made in germany‘.

Ulrich Ziegler: Könnten Sie das genauer erklären? Woher kommt dieses ‚made in germany‘?

Anne Cassagnau: Ich glaube, dass dies aus den USA kommt. Nach dem Ersten Weltkrieg hat man gesagt: Kauft nichts aus Deutschland, und damit die Leute nichts kaufen, hat man auf die Produkte extra ‚Made in Germany‘ geschrieben. Nach dem Motto: Don't buy that, Kaufen Sie das Produkt nicht, weil es deutsch ist. Und bald haben die Leute gesehen, dass diese Produkte eine besonders gute Qualität hatten. Also ein Glück für Deutschland. Die perfekte Werbestrategie. Langfristig ein gigantischer Erfolg für Deutschland.

Johannes Müller: Ja und genau das ist unser Ziel: Wir müssen eine langfristige Lösung finden, damit die Leute auch in 30 oder 40 Jahren noch sagen: Ah, das ist ein Dumens-Produkt! Das kaufe ich und die Aktien der Firma sind für mich eine gute Wertanlage.

Ulrich Ziegler: In einer Internet-Welt eine extrem schwierige Aufgabe. Die Computer-Kids sind unsere zukünftige Zielgruppe. Ihr Leben ist extrem kurzfristig, sie zappen von einem Programm und von einem Produkt zum anderen. Nur was Spaß macht, kaufen Sie. Und wenn wir eine langfristige Strategie planen wollen, ist das schon ein Problem.

Anne Cassagnau: Das sehe ich anders. Meiner Meinung nach ist gerade das die Herausforderung für unserTeam! Meine Herren, leider habe ich einen Termin. Ich schlage vor, dass wir die Diskussion abbrechen. Ich bitte Sie, mir bis heute Nachmittag eine paar gute Konzepte zu präsentieren. Sagen wir um 16 Uhr.

Text B 8: Termine

Strukturen: könnte

Alfons Gerstenberg: Hallo Frau Cassagnau. Gut, dass ich Sie treffe. Ich habe Sie schon überall gesucht und Sie angerufen. Ich habe eine Nachricht auf Ihrer mail-box hinterlassen. Ich muss dringend einen Termin mit Ihnen ausmachen, weil ich ein paar wichtige Fragen zum Thema ‚Public Relations‘ habe.

Anne Cassagnau: Guten Tag. Ich war leider nicht im Haus, weil ich bei der Presse einen Termin hatte. Sollen wir einen Termin ausmachen?

Alfons Gerstenberg: Natürlich! Wann können Sie?

Anne Cassagnau: Also ich habe zum Beispiel heute Nachmittag bis 16 Uhr Zeit, und Sie?

Alfons Gerstenberg: Nein, tut mir leid. Da kann ich nicht, weil ich meinen BMW zum Kundendienst bringen muss. Aber wenn Sie um 18.00 Uhr Zeit haben, da könnte ich. Da habe ich einen Termin frei.

Anne Cassagnau: Da muss ich im Terminkalender nachsehen, ob das geht. Nein, tut mir leid, das geht nicht, weil ich schon eine Einladung ins Kino habe.

Alfons Gerstenberg: Ah, Sie gehen gern ins Kino? Ich auch! Was möchten Sie sehen?

Anne Cassagnau: Titanic.

Alfons Gerstenberg: Ich sehe lieber französische Filme und am liebsten gehe ich ins Theater. Goethe zum Beispiel. Haben Sie schon einmal Faust gesehen?

Anne Cassagnau: Nein, aber

Alfons Gerstenberg: Tut mir leid. Kommen wir zurück zum Termin, damit Sie nicht so viel Zeit verlieren. Ich schlage Freitag früh um 9 Uhr vor. Könnten Sie da?

Anne Cassagnau: Hm, ich glaube, dass ich schon einen Termin habe, aber den habe ich vergessen. Ah, jetzt weiß ich: Da habe ich einen Pressetermin. Aber um 11.30 Uhr habe ich Zeit. Vielleicht in der Kantine?

Alfons Gerstenberg: Um 11.15 bin ich beim Vorstand und muss die Jahresbilanz vorstellen. Aber um 15.30 Uhr könnte ich. Geht das?

Anne Cassagnau: Hm, mal sehen! Nein, so ein Pech, da habe ich eine Besprechung mit meiner Abteilung. Aber nach der Besprechung habe ich Zeit. Wenn Sie da können, dann komme ich zu Ihnen ins Büro.

Alfons Gerstenberg: Ich habe einen besseren Vorschlag: Wir treffen uns heute Abend zum Essen. Zu Hause muss ich sonst mit meiner Mutter Karten spielen. Ich hoffe, dass sie bald wieder nach Palma fliegt.
Ich lade Sie zum Essen ein. So gegen 19.30 Uhr Uhr? Passt das?

Anne Cassagnau: Das ist eine sehr gute Idee. Ich bin abends nicht gern allein.

Alfons Gerstenberg: Perfekt. Das freut mich sehr. Ich kenne ein sehr gutes Restaurant: Das Dolce Sosta. Sehr gute italienische Küche! Ich hoffe, dass Sie das italienische Essen mögen?

Anne Cassagnau: Ja, sehr gern. Das Vitello tonnato ist im Dolce Sosta besonders gut!

Alfons Gerstenberg: Ah, Sie kennen das Dolce Sosta?

Anne Cassagnau: Och, ich war nur einmal da. Mit Maria Sabatini.

Text A 9: Willkommens-Party (1)

Strukturen: Wiederholung

Interkulturelles: Einladung privat/offiziell

(Telefon klingelt)

Stefanie Huber: Hallo Herr Dr. Taylor. Ich habe Ihre Nachricht bekommen. Vielen Dank für die Einladung nach Starnberg. Ich komme gern. Soll ich etwas mitbringen?

Tom Taylor: Ein Geschenk? Nein, das ist nicht nötig!

Stefanie Huber: Nein, ich meine zum Essen oder Trinken. Das ist eine typische Frage und heißt: Brauchen Sie Hilfe.

Tom Taylor: Ach, ich verstehe. Ja dann! Gern, vielleicht können Sie mir helfen. Am besten kommen Sie eine Stunde früher!

Stefanie Huber: Kein Problem. Ich habe gleich Feierabend. Ich bringe meinen Sohn mit. Ist das o.k.? Er ist sehr süß und brav!

Tom Taylor: Kein Problem! Ich freue mich. Bis gleich!

(Drei Stunden später)

(Es klingelt an der Tür)

Tom Taylor: Wer kommt so pünktlich? Sicher nicht Anne und Maria!

(öffnet die Tür)

Hallo Alfons! Du bist immer pünktlich! Auch privat. Ich freue mich sehr, dass du kommen konntest. Ich habe gefürchtet, dass du nicht kommen kannst, weil deine Mutter da ist?

Alfons Gerstenberg: Nein, meine Mutter wollte wieder nach Mallorca, damit sie sich erholen kann. München war zu stressig, sagt sie.

(Es klingelt wieder)

Hallo Mandar, hallo Willem! Kommt doch bitte alle herein. Wir feiern im Garten am Pool.

Alfons Gerstenberg: Hallo Frau Huber! Und der kleine Herr Huber! Das ist eine schöne Überraschung. Haben Sie gekocht?

Stefanie Huber: Nein, Tom hat natürlich einen Catering Service bestellt. Nur das Beste für seine Freunde, hat er gesagt. Ich habe ihm nur ein bisschen geholfen.

(Es klingelt)

Tom Taylor: Hallo Mädchen! Endlich seid Ihr da!

Maria Sabatini und Anne Cassagnau: Hallo Tom, vielen Dank für die Einladung. Wir haben ein kleines Geschenk für Sie mitgebracht.

Tom Taylor: Eine Überraschung? Was ist das?

Anne Cassagnau: Machen Sie es auf, dann sehen Sie es.

Tom Taylor: Ein Buch? Johann Wolfgang von Goethe „Ein deutsches Leben“! Ha, vielen Dank! Ich weiß, dass Goethe ein großer Frauenfreund war. Ich denke, das lese ich gern. Das erinnert mich an das Dolce Sosta!

...

Alfons Gerstenberg: Das Dolce Sosta, da warst du auch schon?

Tom Taylor: Ja, natürlich mit ...

Anne Cassagnau: Schnell, Tom! Wir haben Durst.

Tom Taylor: Natürlich! Entschuldigung, was darf ich Euch anbieten, Freunde? Trinken wir auf unsere Freundschaft und sagen wir alle du. Die Du-Sie-Mischung ist zu kompliziert !

Alfons Gerstenberg: Gute Idee! Und jetzt trinken wir.

Mandar Virginkar: Ich muss auch ein Bier trinken.

Maria Sabatini: He, du sollst keinen Alkohol trinken. Du musst deine Milch trinken!

Mandar Virginkar: Nein, das ist in Deutschland Kultur und ich darf dich erinnern, dass du gesagt hast, Bier ist kein Alkohol. Das Bier! das ist quasi ein interkulturelles Training.

Alle: Interkulturelles Training für alle! Bier her!

Text B 9: Abschied (2)

.....

Alfons Gerstenberg: Also da muss ich Euch einen Witz erzählen: Ein Engländer und ein Deutscher liegen auf Mallorca am Strand.

Alle: Ha, ha, ha,

Willem Koekoek: Also ich habe einen Witz der besser ist: Ein Deutscher, ein Holländer und ein Engländer treffen sich im Biergarten. Sagt der Engländer zum Deutschen

....

Anne Cassagnau: Also, tut mir leid, dass ich euch unterbreche. Eure Witze sind sehr originell, aber es ist schon sehr spät. Ich glaube, ich muss nach Hause.

Alfons Gerstenberg: Ja Anne, da nehme ich dich mit! Nehmen wir zusammen ein Taxi und lassen das Auto da. Die deutsche Polizei ist sehr strikt und wir haben beide viel getrunken.

Anne Cassagnau: Gute Idee, Alfons. Wir müssen noch über Johann Wolfgang sprechen! Ach, ich fühle mich so leicht!

Maria Sabatini. Und ich fühle mich müde. Ich gehe auch nach Hause. Meine Familie wartet auf mich. Kommst du Mandar, ich bringe dich nach Hause. Du kannst sicher nicht mehr Auto fahren. Du weißt nicht einmal mehr, was ein Auto ist. Zu viel interkulturelles Training, mein Lieber.

Mandar Virginkar. Hick! Guuudä Idäää! Ich bin soooo blau.

Willem Koekoek (lacht) Komm Maria, ich helfe Dir. Wir tragen den indischen Patienten zum Auto. Da habe ich in England ein besseres Alkoholtraining. Wir Kollegen gehen regelmäßig nach der Arbeit in ein Pub. Wir Engländer haben gelernt, dass die Leber auch ein Muskel ist. Ein Muskel braucht tägliches Training.

Maria Sabatini: Danke Willem. Deine Muskeln brauchen wir jetzt aber für Mandar. Mein Gott, ist der Mann schwer! Willem, ich nehme dich auch mit, wenn du willst. Du kannst bei uns bleiben. Wir haben genug Platz. Und morgen früh um 7 Uhr darfst du mit den Kindern spielen. Dann weißt du, wie schön ein Leben mit Enkelkindern ist, Opa. (lacht)

Willem Koekoek: Das erste Angebot nehme ich an, das zweite lehne ich ab! Ich schlafe lieber aus und denke über die 20 Vorteile in Deutschland nach.

Maria Sabatini: Und du hast gesagt, du bist mein Freund! Fahren wir!

Tom Taylor: Tschüs Freunde und bis Montag! Machen wir jeden Freitag einen interkulturellen Stammtisch?

Alle: Logisch! Klar! Super Idee! Tschüs Tommy, auf Wiedersehen!

....

Tom Taylor: So Stefanie und du kannst oben im Gästezimmer bleiben. Dein Sohn schläft so gut. Du darfst ihn nicht wecken. Und außerdem brauche ich morgen eine Hilfe zum Aufräumen.

Stefanie Huber: Mein Lieber: Das Gästezimmer nehme ich gern an. Aber Hausarbeit morgen? Nein danke. Ich mache nur in der Arbeit Kaffee für Willem, weil er den deutschen Kaffee so gern mag. Und Aufräumen am Wochenende, nein tut mir leid! Ich muss mich erholen. Ich schlage vor, dass wir morgen in die Berge fahren. Am Montag bestellst Du eine Putzhilfe. Ich habe genug Arbeit, ich bin alleinerziehende Mutter.

Tom Taylor: Vielleicht nicht mehr lange, meine Liebe!

